

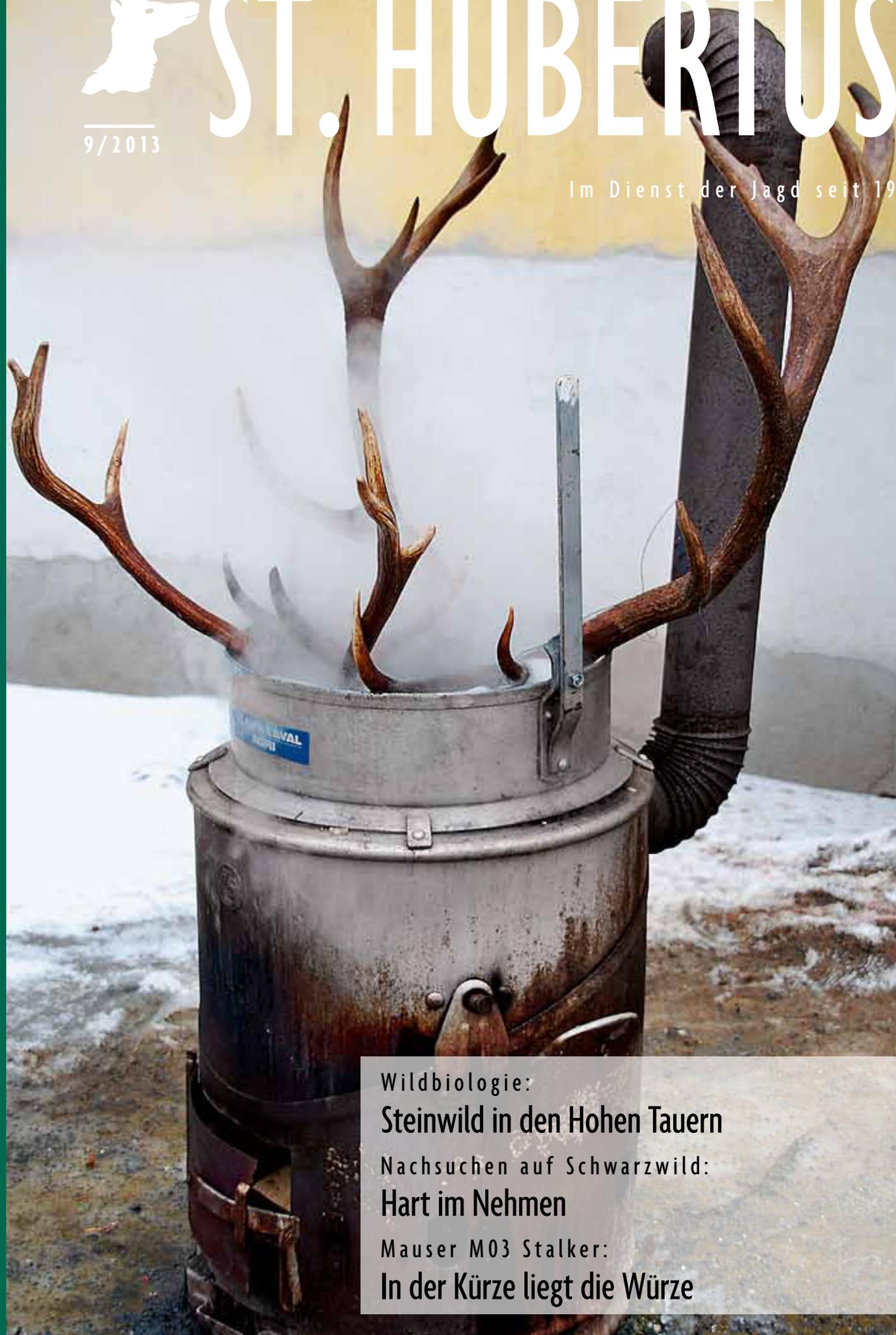


Österreichs erste unabhängige Jagdzeitschrift

ST. HUBERTUS

9/2013

Im Dienst der Jagd seit 1912



ST. HUBERTUS

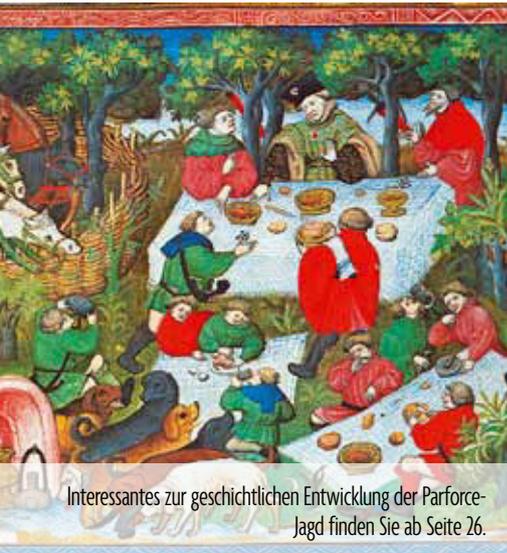
Pb.b. Erscheinungsort Wien,
Verlagspostamt 1140 Wien, 022030578M

inklusive **Der Jagdhund**

Wildbiologie:
Steinwild in den Hohen Tauern
Nachsuchen auf Schwarzwild:
Hart im Nehmen
Mauser M03 Stalker:
In der Kürze liegt die Würze



Einen Einblick in die „Erfolgsstory“ des Steinwildes in den österreichischen Alpen zeigen wir Ihnen ab Seite 8.



Interessantes zur geschichtlichen Entwicklung der Parforcejagd finden Sie ab Seite 26.



Ein erfahrener Schweißhundeführer berichtet über die nicht ungefährlichen Nachsuchen auf Schwarzwild ab Seite 33.



Wie sich die M03 Stalker von Mauser im Test geschlagen hat, lesen Sie ab Seite 40.

Fotos: Hannes Weiermeier „Nach erfolgreicher Hirschjagd“ (Titelbild), Roland Zeitler (1), Chris Balke (1), Johannes Dieberger (1), NP Hohe Tauern (1)



ST. HUBERTUS

Inhalt 9/2013



Angesprochen

Kurz notiert 5



Reviergang

Praxistipps 7
 Wildbiologie: Steinwild in den Hohen Tauern 8
 Jagdpraxis: Das große Wandern 12
 Erlebte Jagd: Der Zwölfer von der Jagabauern-Alm 14
 Im Interview: Kärntens Jagdaufseher 20
 Leserbrief 25
 Jagdgeschichte: Von der Parforcejagd I 26



Der Jagdhund

Nachsuchen auf Schwarzwild: Hart im Nehmen 33



Ausrüstung

Mauser M03 Stalker: In der Kürze liegt die Würze 40
 Zeiss ASV+ Shooting: Jagdliches Schießen einmal anders 43
 Fjällräven Kombi Drev: Vom Schnepf bis zum Hirsch 46
 Montage für Zielfernrohre mit Schiene: Quick Release 46



Magazin

Bücherschau 50
 Serie Jägerwissen: Jagdbetrieb 51
 Serie Patronenporträt: 7 mm Rem. Mag. 52
 Für die Jägerküche: Medaillons vom Rehrücken 53
 Verbände und Vereine 54
 Kleiner Anzeiger 60
 Schusszeiten im September 62



Steinwild in den Hohen Tauern

Ausgerottet und zurückgekehrt

Das Steinwild (*Capra ibex*) war einst im gesamten Alpenraum verbreitet. Bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts verschwand es aber in den österreichischen Alpen aufgrund verschiedenster Ursachen. Ungünstige klimatische Bedingungen, Weidedruck, aber vor allem eine übermäßig starke Bejagung führten zur Ausrottung, sodass im 19. Jahrhundert im gesamten Alpenraum nur eine kleine Population im streng bewachten Jagdgebiet des italienischen Königs am Gran Paradiso überlebte. Alle heute im Alpenraum lebenden Alpensteinböcke gehen auf diese kleine Restpopulation zurück.

Text: Nikolaus Eisank; Fotos: Nationalpark Hohe Tauern

Wiederansiedlungsversuche mit Kreuzungstieren zwischen Hausziegen und Alpensteinböcken wurden schon im 19. Jahrhundert unternommen, doch führten diese nicht zum gewünschten Erfolg. Nachdem man zur Überzeugung gelangt war, dass nur Aussetzungen artenreiner Individuen zum Erfolg führen können, wurden am 6. Juni 1906 – ohne Einwilligung des damaligen Königs – von Wilderern drei vierwöchige Kitze von Italien über die Grenze geschmuggelt und im Wildpark Peter und Paul in St. Gallen von Hand aufgezogen. Auf diese Weise gelangten bis zum Jahr 1937 zuerst illegal, danach mit Zustimmung des Königs rund 100 Alpensteinböcke

in die Schweiz. Mit diesen Tieren wurden Zuchtprogramme gestartet und Wiederansiedelungen im In- und Ausland vorgenommen, sodass heute wieder ca. 40.000 Alpensteinböcke im Alpenraum leben. Im Gebiet der Hohen Tauern leben derzeit etwa 1.000 Stück Steinwild, aufgeteilt auf verschiedene Kolonien in den Bundesländern Kärnten, Salzburg und Osttirol.

Ökologie und Biologie

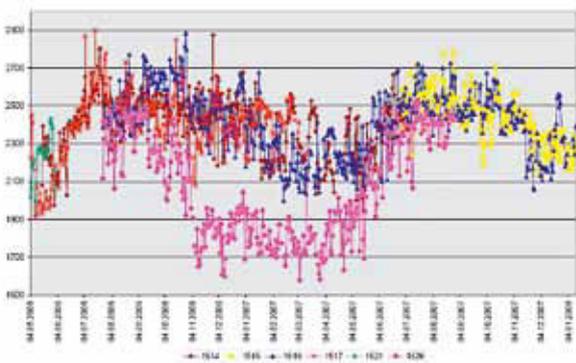
Das Alpensteinwild (*Capra ibex*) gehört zur Familie der Wildziegen und gilt als ausgesprochener Hochgebirgsbewohner. Der bevorzugte Lebensraum umfasst

niederschlagsarme, steile, felsige Berghänge mit alpinem Weidegürtel oberhalb der Waldgrenze, die von der Sonne aufgewärmt werden und an denen der Schnee nicht lange haften bleibt. Sie sind an ein Leben im Fels dank Jahrmillionen der Evolution perfekt angepasst und wahre Kletterkünstler, wobei sie charakteristische Anpassungen der Läufe und Schalen zeigen. Sie sind in der Lage selbst auf schmalsten Felsvorsprüngen Halt zu finden und besitzen bedingt durch eine charakteristische Verkürzung der Mittelfuß und Mittelhandknochen, die beispielsweise im Verhältnis zum Rotwild viel kürzer sind, eine enorme Sprungkraft, die es ihnen



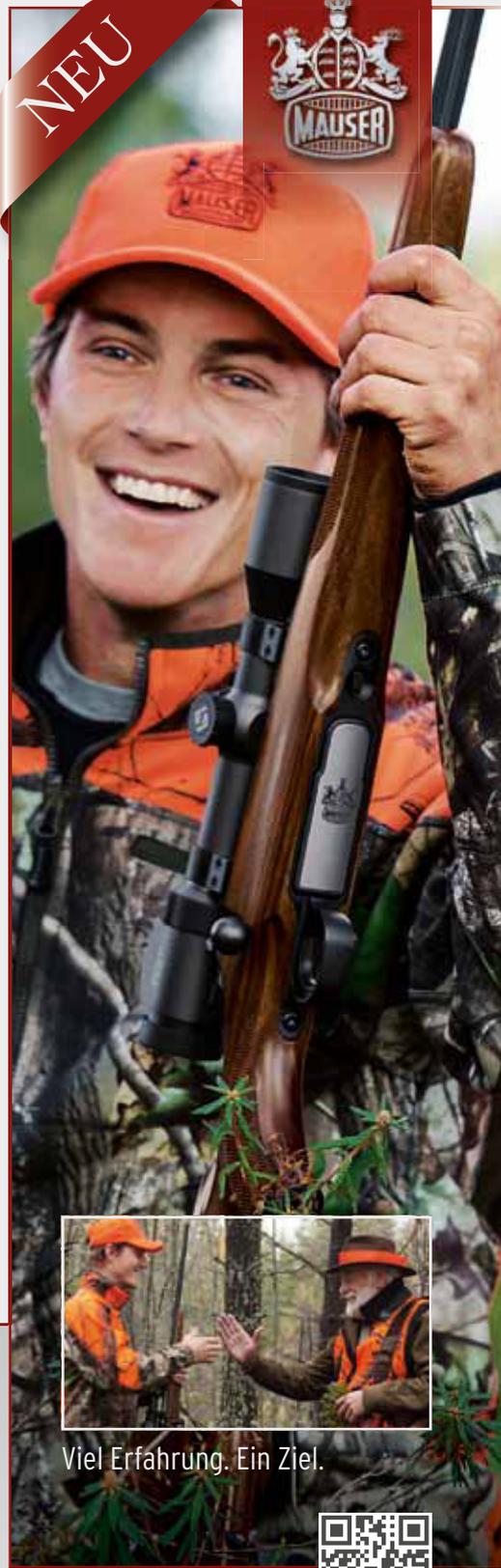
Bild oben: Die Hohen Tauern – felsdurchsetzte alpine Rasen – die Heimat des Steinbocks.

Bild Mitte: Standig vor Ort – die einheimischen Jäger.



Grafik: Durchschnittliche Jahreshöhe 2.400 m, Frühjahr 2.000 m, Sommer/Herbst über 3.000 m. Der rosarote Bock ist ein Zooock, der zwei Jahre nach seiner Freilassung besonders wurde und nach wie vor einen wesentlich kleineren Aktionsradius aufweist als die im Freiland geborenen. Seine Höhenkurve ist im Schnitt 400 m tiefer.

NEU



Abgabe von Waffen nur an Inhaber einer Erwerbserlaubnis. *Zw. Kartakade 2015

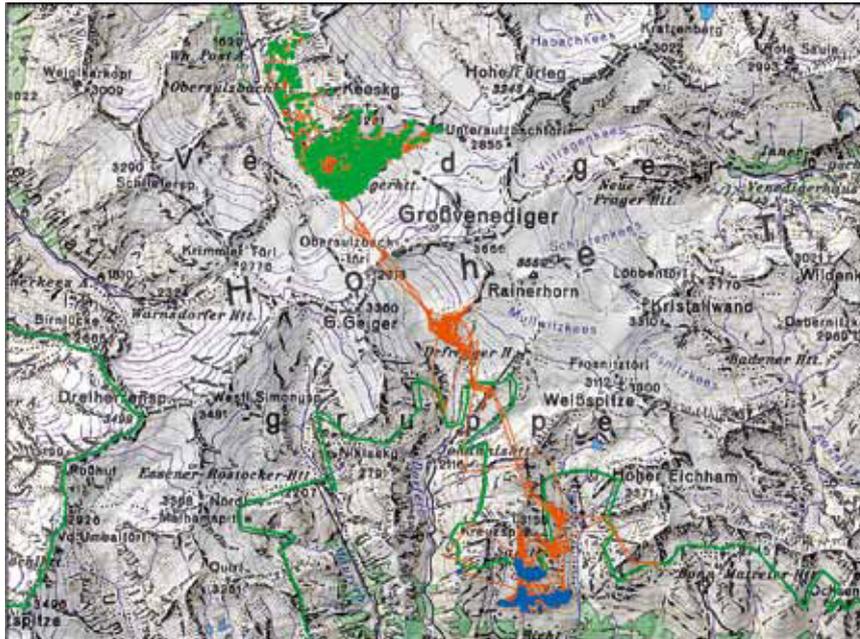
Viel Erfahrung. Ein Ziel.



MEINE GESCHICHTE MAUSER M12

www.MAUSER-M12.COM

Import und Fachhandels-Auskunft:
Idl GmbH • Südbahnstr. 1 • A-9900 Lienz
office@waffen-idl.com



Grafik: Wanderroute Bock Helmut: Sommerzustand (grün) Obersulzbachtal in Salzburg, Winterzustand (blau) Prägeraten in Osttirol, Wanderroute (orange) über das eisfreie Obersulzbachtal.



Der besenderte Bock „Job“ behauptet seinen Platz im Rudel.

erlaubt, aus dem Stand Sprunghöhen von bis zu drei Metern zu erreichen.

Das Steinwild lebt im Allgemeinen gesellig in Rudeln, die nach Geschlechtern getrennt sind, wobei die Jungböcke mit etwa zwei Jahren zu den Bockrudeln wechseln.

Alpensteinböcke verbringen auch den Winter in großen Höhen und ernähren sich in der Notzeit von nährstoffarmen, vergilbten Gräsern und Trieben von Zwergbüschen.

Winterliche Anpassungsstrategien

Damit Alpensteinböcke in ihrem eisigen und kargen Lebensraum den Win-

ter überhaupt überleben können, haben sie eine Reihe von Anpassungsstrategien entwickelt.

Nach Signer et al. (2011) kühlen Steinböcke jede Nacht aus – im Winter doppelt so stark wie im Sommer – und vermindern ihre Herzschlagrate um ca. 60%. Sie reagieren also auf tiefer werdende Temperaturen nicht mit einem Anstieg der inneren Wärmeproduktion, sondern – ganz im Gegenteil – sie senken ihre Körpertemperatur ab und verringern ihre Aktivitätsphasen auf ein Minimum, um ihren Fettverbrauch zu reduzieren.

Um noch mehr Energie zu sparen und sich die starke Abkühlung in den

Winternächten überhaupt leisten zu können, nutzt das Steinwild ein morgendliches Sonnenbad, das ihm hilft, wieder auf „Betriebstemperatur“ zu gelangen. All diese Mechanismen scheinen essenzielle Strategien des Steinwildes zu sein, um ihr Überleben in den alpinen Hochlagen zu sichern.

TELEMETRIESTUDIE

Im Rahmen einer Feldforschung wurde der Raumnutzung des Alpensteinbocks im Nationalpark Hohe Tauern genauer auf den Grund gegangen.

Das Projekt

Das ehrgeizige Ziel dieses Projekts ist es, mehr über das Wanderverhalten, die Raumnutzung und den Austausch der verschiedenen Steinbockkolonien untereinander zu erfahren, um daraus vor allem gezielte Schutz- und Managementmaßnahmen für den Steinbock ableiten zu können.

Aus diesem Grund wurden im Zeitraum von 2005 bis 2010 zehn Steinböcke und eine Steingeiß mit GPS-Sendern besendert und die Wanderstrecken verfolgt.

Steinböcke unternehmen weite Wanderungen

Es zeigte sich, dass diese wissenschaftlich eigentlich gut erforschte Wildart, hinsichtlich ihres Raumnutzungsverhaltens lange Zeit „unterschätzt“ wurde. Steinböcke unternehmen weite Wanderungen auf der Suche nach geeigneten Überwinterungsgebieten, an die sie ganz spezielle Ansprüche stellen. Zwei der insgesamt zehn besenderten Böcke lieferten überraschende Ergebnisse.

Rupert, der „Weitwanderer“

Am 17. Mai 2006 konnte Bock Rupert im Ködnitztal besendert werden. Er wanderte innerhalb nur eines Jahres vom Ködnitztal über die Pasterze zu den Westflanken des Hohen Sonnblicks und wieder zurück zur Kaiser-Franz-Josefs-Höhe und legte dabei beachtliche 570 km zurück.



Bock „Helmut“, der bei seinen Wanderungen vom Sommer- in den Winterstand die größte Höhe mit 3.262 m erreichte.

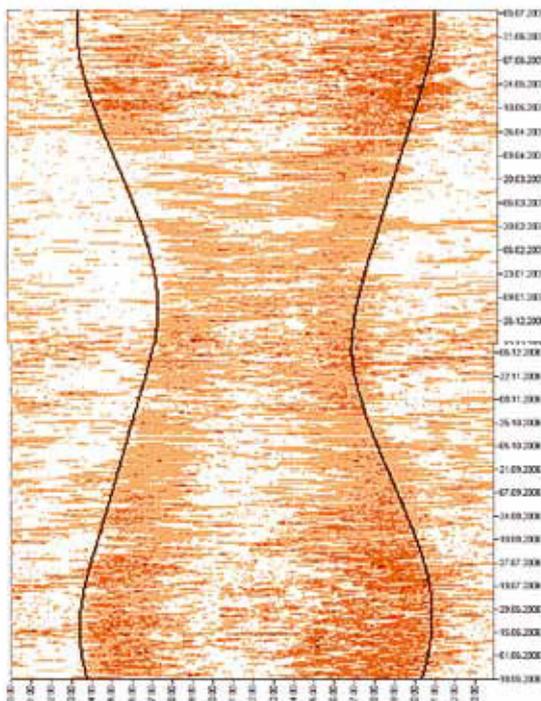
Helmut, der „Kletterer“

Bock Helmut überraschte im Herbst 2008 erstmals, als er über das Obersulzbachtörl auf knapp 3.000 m Seehöhe bis nach Prägraten wanderte. Während der gesamten Laufzeit des Halsbandes von rund eineinhalb Jahren konnte diese Überschreitung insgesamt drei Mal auf-

gezeichnet werden (Herbst 2008, Frühjahr 2009, Herbst 2009).

Diese Ergebnisse zeigen, dass die Tiere durchaus imstande sind, Gletscher und hohe Alpenpässe zu überwinden und somit, bedingt durch die weiten Wanderungen, ein genetischer Austausch zwischen den einzelnen Kolonien in den Hohen Tauern stattfindet.

Grafik: Je dunkler die Farbe, desto aktiver ist das Tier, weiße Farbe bedeutet Ruhepausen. Die Aktivität ist stark an Sonnenauf- und -untergang gebunden (schwarze Linien). Anfang Dezember war das besenderte Stück während des Tages aktiv (Brunft). Nach der Brunft erfolgte eine vermehrte Nahrungssuche durch größeren Energieaufwand während der Brunft. Zwischen Januar und März gab es nachts fast keine Aktivität und morgens erst eine Stunde nach Sonnenaufgang. (Die Tiere nützen die Sonnenenergie zum Aufwärmen.) Ende April steigt die morgendliche Aktivität innerhalb einer Woche sprunghaft an. Im Sommer dehnt sich die Aktivität in den Abendstunden aus. Im Hochsommer herrscht um die Mittagszeit keine Aktivität (daher im Winter eine Aktivitätsspitze und im Sommer zwei)



Aktivitätsdaten aus dem Halsband

In den Halsbändern wurden auch Aktivitätsdaten gemessen und gespeichert. Im Laufe des Projekts konnten insgesamt Daten von vier Böcken und einer Geiß ausgewertet werden. Die Aktogramme zeigten, dass je zwei Aktivitätsspitzen im Sommer nach Sonnenaufgang und vor Sonnenuntergang stattfinden. Im Winter hingegen findet nur eine Aktivitätsspitze am Nachmittag/Abend statt.

Jüngere Böcke sind aktiver

Es stellte sich heraus, dass jüngere Böcke, bedingt durch ihren sozialen Status, aktiver sind als ältere. Sie legen oft sehr große Distanzen zurück, um ihr Gebiet zu erkunden. Es handelt sich dabei um Böcke, welche erstmals die Geißenverbände verlassen und umherziehen. Aber auch geschlechtsreife Tiere unternehmen vor der Brunft immer wieder weite Wanderungen, welche sie zu unterschiedlichen Geißeneinständen führen. Auch nach der Brunft zeigen jüngere Böcke vermehrt Aktivitätsphasen. Sie müssen auf Nahrungssuche gehen, da ihr Energieaufwand deutlich über dem der älteren Böcke liegt.

Darüber hinaus zeigte sich, dass in den Wintermonaten die Aktivität in den Nachtstunden drastisch reduziert wird. Je älter der Steinbock, desto geringer war seine Aktivität, vor allem im Winter.

Als allgemein typisch für Steinböcke sind vor allem größere, meist klar erkennbare Ortsveränderungen zwischen den jeweiligen Sommer- und Winterständen.

INFORMATIONEN

Weitere Informationen über das Projekt sowie die neuesten Forschungsergebnisse im Bezug auf das Steinwild erhalten Sie beim Besuch des Nationalparkzentrum BIOS in Mallnitz oder vor Ort bei einer Wildtierführung auf der Kaiser-Franz-Josefs-Höhe (www.hohetauern.at).